

# **Cassirer, Goldstein, Kronfeld, Lewin: Verschüttete Ansätze einer "Neuen Psychopathologie" und ihre Fortschreibung**

(Norbert Andersch, David Barfi, Maudsley Hospital - London)

## **Abstrakt:**

### **(Cassirer, Goldstein, Kronfeld, Lewin: Reexamining a Lost Approach to Psychopathology)**

In search for the structure of mental existence In 1894 philosopher Wilhelm Dilthey initiated a public debate when he accused the empirical research strategies of Psychology and Psychiatry of failing to grasp the structural content of mental existence. What was felt as blame in those days has grown to a matter of scandal as Dilthey's allegations still properly describe the state of clinical psychiatry and psychopathological approach - more than a hundred years later. This paper reconstructs an interdisciplinary theoretical network beyond the Kraepeliean dichotomy, the focal concept of neurology and Freudian psychoanalysis, including Psychiatrist Arthur Kronfeld, Neurologist Kurt Goldstein and Psychologist Kurt Lewin - all of them shifting the focus of clinical observation away from the brain, to the "Gestaltung" of inner tension and relational order between individual and environment/social field. They all had been influenced by Ernst Cassirer's "Philosophy of Symbolic Forms", applying the ideas of constant change in mathematical perspectives and mental complexity to cultural development - and its pathological disorders. It was only the radical paradigm shift from the 'Euclidian Geometry' to the abstract worlds of the newly developed "Riemann' Geometries" which allowed Einstein's and Maxwell's theories to emerge and modern mathematics to be developed. Psychopathology - following Cassirer - is in urgent need of a comparable turn - beyond the narrow field of clinical observation towards a theory of "Mental Formation" - to categorize its underlying structural order, only from which a concept of mental illness can be deducted. This cooperation towards a "New Psychopathology" never entered mainstream psychiatry as all its stakeholders were driven into exile from Nazi-Germany.

This paper reuptakes the concept of 'Symbolic Forms' which emerge as magic, myth, language, religion, law, politics, science, the arts and others. They can be seen as "invariant patterns" of mental formation, which in their entirety create consciousness. A structural concept and a visualisation of its categorical order (MATRIX) is presented .

Psychiatric illness is always connected to a breakdown of "Symbolic Formation" as an artificial construct of culture. Its typical symptoms are not a mere lack of organic / psychological functioning - but derive from the inability to establish and to manage the complex relational order of 'meaning', while constantly changing its 'frames of reference'. Possible changes to the concepts of psychopathology are discussed.

**Keywords:** Crisis of psychopathology, Concept of Symbolic Form, Cassirer, Goldstein, Kronfeld, Lewin, Model (Matrix) of Mental Formation

### **Zusammenfassung:**

In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelten sich Diskussionen um eine Neubetrachtung von Bewusstseinsentwicklung jenseits der neurologischen Lokalisationslehre, der Kraepelinschen Psychopathologie und der Psychoanalyse. So hatte der Psychiater Arthur Kronfeld bereits 1920 gefordert, seelisches Geschehen auf ontologisch irreduzible Eigencharaktere zurückzuführen, um Logik und Theorie der Psychiatrie zu sichern. Der Philosoph Ernst Cassirer entwickelte aus Studien über Mathematik, Sprache und Zivilisationsentwicklung eine Theorie 'symbolischer Formen', die den Aufbau menschlichen Selbstverständnisses erklären kann, und - abgeleitet davon - eine neue Sicht auf psychopathologische Phänomene erlaubt. 'Symbolische Formen' manifestieren sich transkulturell als Magie, Mythos, Religion, Sprache, Politik, Wissenschaft und Kunst und sind, als vereinbarte "Weisen der Welterzeugung" konstituierend für ein System 'mentaler Funktionsräume' - und somit direkt verbunden mit menschlicher Bewusstseinsentwicklung. Die symbolische Form ist für Kultur- und Bewusstseinsentwicklung das, was die organische Form für Biologie und Anatomie ist: beide bauen auf physikalische und chemische Gesetze, folgen gleichwohl einer komplexeren Logik und Gestaltung, die alleine aus diesen basalen Formen nicht abgeleitet werden kann. Das aus ihren variablen symbolvermittelten Spannungsgestaltungen resultierende menschliche 'Selbstverständnis' ist mithin keine natürliche Gegebenheit, sondern eine fragiles, künstliches Konstrukt, das in psychischen Krisen zerfällt. Solche 'Katastrophenreaktionen' standen im Zentrum der Arbeit des Neuropathologen Kurt Goldstein, der von der Gestalttheorie beeinflusst, sich gleichzeitig Cassirers Philosophie aneignete. Seine Theorie der "abstrakten Haltung" versucht gewandeltes Sinnverstehen bei Hirnverletzten, insbesondere Aphasiepatienten aber auch Schizophrenen nachzuvollziehen. Auch der Psychologe Kurt Lewin versuchte Cassirers strukturelle 'Symbolpathologie' für ein neues psychopathologisches Denken zu

nutzen. Diese viel versprechenden interdisziplinären Ansätze einer "neuen Psychopathologie" wurden durch die faschistische Vertreibung zerschlagen. Der vorliegende Beitrag rekonstruiert die damaligen Diskussionsfäden aus Gestalt- und Symboltheorie und ihre anhaltende Bedeutung für die überfällige Reform heutiger Psychopathologie. In Fortschreibung dieser Grundlagen wird ein "Modell mentaler Funktionsräume" vorgestellt, ein Invariantensystem kultureller Wirklichkeitserprobung, das eine Wende der psychopathologischen Sichtweise und eine veränderte therapeutische Praxis ermöglicht.

**Schlüsselworte:** Verschüttete Ansätze einer 'Neuen Psychopathologie', Cassirer, Goldstein, Kronfeld, Lewin, 'Modell (Matrix) Mentaler Funktionsräume'

### **Psychopathologie in der Krise?**

Die klassischen Sammlungen klinisch-psychiatrischer Beobachtungen, die im 19. und frühen 20. Jh zu Krankheitseinheiten zusammengefasst werden, sind ein erfolgversprechender Ansatz zu psychopathologischen Ordnungssystemen. Mit ihrer Hilfe können vor allem neurologische Störungen identifiziert werden. Mangels aussagefähiger Untersuchungsmethoden waren sie aufgrund ihrer Symptomatik den 'Geisteskrankheiten' zugeordnet worden. Die Psychoanalyse hat Anfang des letzten Jahrhunderts den hirnorganischen Ansatz der Kraepelin'schen Psychopathologie um ein partiell beziehungsbedingtes Erklärungsmodell (Bleuler, 1911) bereichert. Freud selbst hat sich aber aus Klassifikationsdiskussionen - insbesondere bei schweren psychischen Erkrankungen (Schizophrenien / Persönlichkeitsstörungen) - herausgehalten.

Die vorwiegend beschreibenden Sammlungen psychischer Symptome (heute in: ICD 10 und DSM IV) haben nach 1950 eine immer stärkere Hegemoniestellung eingenommen. Sie favorisieren ein Normalitätskonzept dass an einem Modell technisierter Zivilisation angelehnt ist. Ignoriert und pathologisiert wurden dabei insbesondere die Eigenarten außereuropäischer Kulturen. Aber selbst für die in unserem eigenen Kulturkreis auftretenden Symptomkomplexe vermag ein solches Vorgehen keine schlüssigen oder kohärenten Erklärungen zu bieten. Eine Zuordnung der psychiatrischen Wirklichkeit zu reproduzierbaren Krankheitseinheiten ist als gescheitert anzusehen (Littlewood, 2002).

Ärzte der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hatten Probleme, den Reichtum der beobachteten klinischen Verhaltensweisen den standardisierten Diagnosen zuzuordnen. Dies ist heute völlig anders: das klinische Bild in seiner eigenen Gestaltung wird kaum

mehr registriert; nur noch solche Bedeutungsmerkmale, die in den auswendig gelernten Klassifikationskatalogen bereits als signifikant vorgegeben sind. Auch in Lehrbüchern und Vorlesungen hat sich das Gesetz, dass die Kategorisierung dem ärztlichen Blick folgt, umgekehrt. Die 'neue Autorität' der Diagnose-Manuale, (insbes. DSM III und IV ) ist umso bedenklicher, als sie ganz offen den Einflüssen staatlicher wie kommerzieller Interessengruppen unterworfen ist. (Poland, 1994)

Eine solche Entwicklung konnte nur Fuß fassen, da diese 'Symptomsammlungen' in ihrem Aufbau und der unterliegenden Beziehungssetzung keiner nachvollziehbaren Systematik folgen (Berrios, 1999). Die vorhandenen Ansätze einer genetisch relationalen Strukturierung aus dem letzten Jahrhundert - die dem Begriff einer 'Klassifikation' genügen, und eine universale Kategorisierung erlauben würden - wurden aus der Psychopathologiediskussion verdrängt. Die so genannten 'Revisionen' von DSM und ICD erfolgen auch heute ohne durchschaubare öffentlichen Kontrolle oder Mitwirkung.

Wer die Geschichte psychiatrischer Theoriebildung in Deutschland durch Hecker, Heinroth, Ideler, Kahlbaum, Griesinger, Kraepelin, Pick, Bleuler, Alzheimer, Jaspers, Mayer-Gross und vielen anderen vor Augen hat, fragt sich, wie es zu diesem Dilemma kommen konnte, er fragt sich aber auch, welche frühen strukturellen Konzepte angedacht wurden, um eine in sich konsistentere Theorie der Psychopathologie zu begründen.

### **Diltheys Kritik und die Folgen**

In seiner Akademieschrift von 1894: "Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie" warf der Philosoph Wilhelm Dilthey Psychologen und Psychiatern vor, den Strukturzusammenhang des Seelenlebens nicht zu erfassen (Dilthey, 1924). Die sich hieraus ergebende öffentliche Kontroverse zog eine ganze Reihe von - nicht psychiatrisch, sondern vorwiegend philosophisch orientierten - Programmen zur Erforschung von Bewusstseinsstrukturen nach sich.

Dazu gehören Husserls 'Phänomenologie der logischen Erlebnisse' (Husserl 1901/1924) und Natorps Forderungen nach einem 'Logos der Psyche' (Natorp, 1912/1965), in dem die Funktionen des Geistes, Denkoperationen- und -strukturen ermittelt werden sollten; ebenso wie Ernst Cassirers Forschungen über 'Substanz- und Funktionsbegriff' (Cassirer, 1910/2000), eine bis heute von der theoretischen Psychopathologie ignorierte Arbeit, in der ganz detailliert menschliche Selbstverständlichkeit dekonstruiert wird, bis

hin zu den einzelnen Komponenten ihres komplexen Aufbaus.

Arthur Kronfeld war der erste Psychiater, der sich 1920 Diltseys Kritik und die Ergebnisse der nachfolgenden Debatte zu eigen machte (Kronfeld, 1920). Er fordert in seinem Buch 'Das Wesen der Psychiatrischen Erkenntnis', seelisches Geschehen müsse auf ontologisch irreduzible Eigencharaktere zurückgeführt werden, um die Logik und Theorie der Psychiatrie überhaupt erst zu sichern. Er kritisiert die strukturelle Schwäche einer lediglich empirischen Aneinanderreihung klinischer Phänomene - und die unzureichende Anwendung von Kategorien und einer natürlichen Systematik von Funktionen in der Psyche. Die Psychiatrie, so Kronfeld, "...habe auf das Auffinden eigener, für sie wesensspezifischer wissenschaftlicher Möglichkeiten verzichtet" und stattdessen jedes Weiterschreiten auf ihrem Gebiet dem Fortschritt anderer Wissensbereiche zu verdanken. Die "Tätigkeit" des Menschen, seine Spontaneität und Rezeptivität müssten herausgearbeitet werden; darüber hinaus ein Funktionsbegriff des Psychischen, der eine kategoriale Gliederung seiner Sinnfindung erlaube. Das Verhältnis von Psychischem und Physischem sei noch lange nicht genügend untersucht und Begriffe der Psychopathologie könnten nicht einfach dem "Arsenal allgemeiner medizinischer Fundamente entlehnt werden". Vielmehr seien die "Gesichtspunkte der verschiedenen Beziehungsqualitäten zwischen Reaktivität und Reaktionsform, die sich durch die Zwischenschaltung der Milieubedingungen ergeben" herauszuarbeiten. Kronfelds Veröffentlichung stieß auf erhebliche, wenngleich sehr kritische Resonanz in der Medizinischen Fachpresse. (Seeck, 1994/95) So fundamental Kronfelds Kritik am Wissenschaftsbegriff der Psychiatrie auch ist, der Schwachpunkt seiner Ausführungen bleibt, ist dass er eine konzeptuelle Alternative zur herrschenden Praxis nicht aufzeigt. Seine Reformvorschläge sind einem anderen Band der mehrvolumig angelegten Publikation zgedacht, der aber nie erscheint. Dennoch gibt sein Buch einer weit verbreiteten Suchbewegung Ausdruck, die vor psychopathologischer Festschreibung überhaupt erst die Qualitäten und Kategorien menschlichen Erlebens, menschlicher Begegnung und Bewusstseinsentwicklung verstehen will. Sie findet Ausdruck in einer interdisziplinären Diskussion, die sich über die gesamten 20er Jahre hinweg zwischen Psychiatern, Neurologen, Philosophen und Psychologen entwickelt. Es entsteht ein Netzwerk 'Neuer Psychopathologie' jenseits des Mainstreams aus Kraepelin'scher Dichotomie und neurologischer Lokalisationslehre, aber auch jenseits der Freud'schen Psychoanalyse. Die in dieser Debatte führenden Wissenschaftler, die an einem

strukturellen Durchbruch, an einer Ontologie der Psychopathologie arbeiten, sind Kurt Goldstein, Ernst Cassirer, Arthur Kronfeld und Kurt Lewin. Goldstein und Cassirer sind eng miteinander verwandt und arbeiten über Jahre hinweg - auch im klinischen Bereich - eng zusammen. Lewin ist ein früher Student und überzeugter Anhänger von Cassirers philosophischen Theorien. Allein Kronfeld hat keinerlei persönliche Verbindungen mit den vorgenannten, aber Teile seines Buches von 1920 lesen sich wie eine konsequente Anwendung von Cassirers Studie 'Substanzbegriff und Funktionsbegriff' (1910) auf das Feld der Psychiatrie. Erst in 'Perspektiven der Seelenheilkunde' (Kronfeld, 1930) nimmt dieser dann ausführlich Bezug auf Goldsteins und Cassirers Arbeiten. Es bleibt aber unklar, ob Kronfeld Cassirers 'Substanzbegriff und Funktionsbegriff' zu diesem frühen Zeitpunkt ( vor 1920) schon gekannt hat. Die Koinzidenz des gedanklichen Ansatzes ist jedoch frappierend und repräsentiert einen in Psychiatrie, Psychologie und Philosophie nach der Jahrhundertwende spürbaren Forscherdrang nach einem System kategorialer Erfassung der 'Wirklichkeit'. Nach Ende des 1. Weltkrieges noch einmal verstärkt, findet diese Suche in Cassirers Werk 'Philosophie der symbolische Formen' (Cassirer, 1923/27/29) ihren prägnantesten Ausdruck. Aber auch Birnbaum (1923), Bühler, Stockert (1929), Strauss, Storch (1922), Meyer-Gross und Schilder dürfen diesem innovativen Ansatz zugerechnet werden; zusätzlich Köhler (1947), Koffka (1935), Gurwitsch und andere führende Vertreter der 'Gestalttheorie' ebenso wie Moreno mit seiner Theorie und Praxis des Psychodramas (Moreno, 1959).

Alle diese Kliniker und Forscher glauben, das Wesen seelischer Erkrankungen nicht nur durch eine Fixierung auf klinische Symptome, frühkindliche Verhaltensweisen und auf das Hirnorgan finden zu können, sondern vor allem durch den Blick auf die wechselnde Intentionalität des Menschen auf der 'Bühne' seines sozialen Gestaltungsfeldes. Erst so sei die Aufdeckung des komplexen Bauplanes einer von uns zuvor nicht weiter hinterfragten "Selbstverständlichkeit" unserer Existenz möglich. Erst von einer solchen Dekonstruktion menschlicher Normalität lasse sich, unter Einbeziehung kultureller Entwicklungsebenen, ein universales Modell der unserer Spezies eigenen Bewegungsformen und Beziehungsmodalitäten auffinden. Dann erst könne das Versagen oder der Zusammenbruch dieser 'kulturellen' vermittelten Relationalität psychische Störungen in ihrer Entstehungsweise erklären, und Lösungsmodelle finden lassen.

### **'Asymbolie' - klinische Beobachtung und theoretischer Ansatz**

Vor der medizinischen Sektion der 'Niederrheinischen Gesellschaft' in Bonn, referiert noch einmal 50 Jahre zuvor, am 21. März 1870, der Arzt F.C. Finkelnburg über aphasische Störungen (Finkelnburg, 1870). Er führt dabei den Begriff der "Asymbolie" ein, um den spezifischen Charakter und das allgemeine Moment der enormen Vielfalt aphasischer Symptome zu erfassen. Finkelnburg versteht darunter in wesentlichen die Bedeutung eines künstlichen, eines konventionellen Zeichens, und: dass die Fähigkeit solche Zeichen zu bilden eine Eigentümlichkeit ist, die nur der menschlichen Psyche zukommt; die im psychopathologischen Prozess aber wieder verloren geht.

Dafür beruft sich Finkelnburg auf Immanuel Kant, und seine eigene klinische Erfahrung. Demnach sind Aphasiker nicht imstande, Noten oder Münzen richtig zu erkennen, oder - selbst bei solchen mit christlichem Hintergrund - auf Anweisung hin das Zeichen des Kreuzes zu machen. Aphasiker sind offensichtlich außerstande, den Charakter von Symbolen zu erfassen und sie sinngemäß zu verwenden. Finkelburgs Studie ist eine theoretische Abstraktionsleistung jenseits simpler klinischer Beschreibung. Ein ‚Absehen‘ von dem am Detail haftenden klinischen Blick. Ein Schritt hin zu einem Paradigmawechsel, dessen Bedeutung seinerzeit jedoch völlig ignoriert wird.

Es dauert ein halbes Jahrhundert, bis der englische Neurologe Henry Head in seiner 1926 erschienenen 2-bändigen Studie "Aphasia and Kindred Disorders of Speech" die Leistung seines deutschen Kollegen angemessen würdigt (Head, 1926). Es ist aber erst der Philosoph Ernst Cassirer, der zur gleichen Zeit, - ohne von Heads Studien zu wissen - Finkelburgs Arbeit als 'qualitativen Sprung' in der Theorie und Struktur der Psychopathologie erkennt (Cassirer, 1929).

Cassirer hatte aus Studien über Mathematik, Sprache und Zivilisationsentwicklung seine 'Philosophie der Symbolischen Formen' entwickelt (Cassirer, 1923/27/29). Sie erklärt den Aufbau menschlicher Kultur über universale Ebenen der Sinnstiftung. Die so geschaffenen symbolischen Formen: Magie, Mythos, Religion und Recht, Politik, Wissenschaft, Kunst und andere sind virtuelle Gestaltbildungen. Sie sind Bühne und Werkzeug des unhinterfragten 'Selbstverständnisses' psychischer 'Normalität'. Ihr komplexes Netz zerreißt in der mentalen Krise. Dieser Verlust 'symbolischer Formung' als auslösendes Moment seelischer Verrückung - hier der Bezug zu Finkelburgs 'Asymbolie' - erlaubt eine neue, ordnende Sicht auf psychopathologische Phänomene. Deren erdrückende Vielfalt bei Hirnschäden und Kriegstraumen steht auch im Zentrum der Arbeit des Neurologen Kurt Goldstein (Goldstein, 1942), der, von der Gestalttheorie

beeinflusst, sich jetzt zusätzlich Cassirers Philosophie aneignet, um dem Chaos der klinischen Bilder eine Struktur zu unterlegen. Mit Hilfe von Cassirers Symboltheorie erläutert er jetzt die posttraumatisch auftretende 'Symptomatik' als Reaktion auf den Verlust anerzogener mentaler Komplexität (Goldstein, 1934).

Die im Durchleben immer neuer Sinnebenen gewonnene 'abstrakte Haltung' des reifen Erwachsenen wird nach einer Hirnschädigung von einer Ausgleichsreaktion - nicht nur des betroffenen lokalen Feldes - sondern des gesamten Organismus beantwortet. Der Verletzte sucht eine neue Austauschebene mit dem eigenen Milieu, einen neuen naturnäheren, eben 'konkreteren' sinnstiftenden Umgang mit dem eigenen Körper. Einen neuen Resonanzraum mit dem Gegenüber, mit der eigenen sozialen Gruppe oder Umwelt; anstelle des alten. Aus Sicht des 'lokalen Schädigungsmodells' waren solche Rekonstruktionsversuche bislang als Defekt missdeutet worden. Goldstein zeigt auf, dass sie organisierte Ansätze eines umfassenden Heilungsversuches sind.

Jede Erkrankung - so Goldstein - ist eine Einschränkung unserer Gestaltungsfreiheit.

Die Aufgabe des Therapeuten ist nicht, die Funktionsweise im alten Zusammenhang wiederherzustellen, sondern den Patienten zu ermutigen, in radikaler Änderung ein neues, ihm selbst angemessenes Equilibrium zu finden. (Sacks, 1995)

Goldstein, als Leiter von Kriegslazaretten im 1. Weltkrieg ein versierter Kliniker, versucht den durch Symbolverlust verursachten Wechsel von abstrakter zu konkreter Haltung später als allgemeines psychopathologisches Verursachungsprinzip zu verankern. Cassirers 'Symbolpathologie' folgend, soll es auch Aspekte der Genese schizophrener Störungen begründen: eine verloren gegangene Hypothese, die sich dennoch als weitsichtig und weitgehend richtig erweisen wird.

Kurt Lewin, erfolgreicher Psychologe und früherer Philosophiestudent bei Cassirer nutzt ebenfalls dessen Theorieansatz für sein 'Neues psychopathologisches Denken' und seine 'Feldtheorien'. Jenseits der Freud'schen Theorie ist es ihm wichtig, wie gegensätzliche Spannungen auf verschiedenen Ebenen der Wirklichkeit gehalten, nicht: wie sie aufgelöst werden können. Verhinderte Triebabfuhr nicht als Quelle von Frustration, sondern als Grundlage eines sich so erst aufspannenden ‚Möglichkeitsraumes‘, als Treibsatz kultureller Kreativität und Grundlage psychischer Stabilität (Lewin, 1936).

Alle Vertreter dieser "neuen Psychopathologie" werden aus dem faschistischen Deutschland vertrieben. Kronfeld in die Schweiz und nach Moskau, Cassirer nach

England, Schweden und die USA; Lewin in die USA; Goldstein nach Holland und später in die Vereinigten Staaten.

Ihre Diskussionszusammenhänge werden zerschlagen. Ihr eminent wichtiger kultureller europäisch-kontinentaler Hintergrund geht verloren - wie auch ihre persönlichen Kontakte .

Kronfeld und seine Frau nehmen sich nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion das Leben; Cassirer - ein rastloser Forscher und Lehrer in englischem, schwedischem und amerikanischem Exil- erleidet kurz vor Kriegsende im April 1945 einen Herzschlag. Lewin wird mit seiner 'Feldtheorie' ein Schrittmacher psychologischer Forschung, stirbt aber nur kurz später 1947. Goldstein resigniert in seinen theoretischen Bemühungen - finanziell zwar gefördert - konzeptionell aber völlig unverstanden in Mainstream eines psychiatrischen Nachkriegspragmatismus.

### **Substanzbegriff und Funktionsbegriff**

Lassen sie mich an dieser Stelle noch einmal auf Ernst Cassirer zurückkommen, weil seine Philosophie sich wie ein verbindendes Element zwischen den verschiedenen klinischen Ansätze der erwähnten Forscher liest:

Cassirer kommt anfänglich nicht aus dem denkerischen Umfeld von Psychologie oder Psychopathologie. Seine Philosophie formt sich abgekoppelt von Diskussionen um Kraepelin, Bleuler, Jaspers oder Heidegger; unbeeinflusst von Freud'schen und Jung'schen Theorien. (Sandkühler, 2003) Sie stützte sich vielmehr auf eine Tradition Leibniz'scher, Kant'scher und Husserl'scher Denkweise sowie auf Konzepte mathematischer und geometrischer Theoriebildungen von Bernhard Riemann und Felix Klein, Hermann von Helmholtz, Ernst Mach, - und: mit kritischer Distanz - Albert Einstein. Neurologische Einflüsse kommen später über die Studien von Jackson, Marie und Head, sowie seines Neffen Richard Cassirer hinzu, eines bekannten Neuropathologen des frühen 20.Jh. Enge Kontakte pflegt Cassirer auch mit den Hamburger Psychologen W. Stern und H. Werner. (Plümacher, 2003) Übereffragenden Einfluss hat jedoch - wie bereits erwähnt - seine Freundschaft und enge klinische Zusammenarbeit mit Kurt Goldstein, über den Cassirer'sches Denken auch zu Bohr (Meyer-Abich, 2004) und Benjamin gelangt. Seine Philosophie ist verwandt mit Whitehead und Pierce. Aber sie kennen sich weder persönlich, noch ihre in der Denkweise verwandten Theorien.

In seinen frühen Arbeiten untersucht er die Auffaltung menschlichen Denkens und Bewusstseins . Seine Studie "Substanzbegriff und Funktionsbegriff" (Cassirer, 1910)

über die historischen Veränderungen mathematischer Begriffsbildung kommt zu dem Ergebnis, dass die gegenseitige Verschränkung individueller und sozialer Komplexität eine Vielfalt gleichwertiger - aber je andersartiger - Wirklichkeiten produziert.

Die geometrisch-mathematische Debatte des späten 19. Jahrhunderts liefert ihm dazu das philosophische Modell: so hatte sich der Glaube an die eine, jedermann sinnlich nachvollziehbare Euklidische Geometrie als nachweislich falsch, und abstraktem Denken gegenüber gar hinderlich erwiesen. Stattdessen sind heute die 'Riemannschen Geometrien' (Riemann, 1854), eine Vielfalt rein virtueller, sich ergänzender Raumwelten, die Grundlage komplexer Berechnungsmethoden (Relativitätstheorie, Maxwell'sche Theorien). Die Euklidische "Wirklichkeit" bleibt eine Ebene geometrischer Sinnstiftung, jetzt aber nur als ein Element in einer Gruppe von möglichen anderen.

Cassirers Ansatz betont die Beweglichkeit von Beziehungen und Funktionen. Das 'Heraus' aus dem uns geläufigen Feld sinnlicher Verhaftung. Die Loslösung von bloßer Nachahmung von Naturphänomenen und Körperfähigkeiten. Die Auffaltung eines gegliederten Nebeneinander komplexer, abstrakter, virtueller "Wirklichkeiten", die er später, bezogen auf die Kulturleistung des Menschen - insbesondere Sprache und Arbeitsteilung - in seiner "Philosophie der symbolischen Formen"(Cassirer, 1923/25/29) ausarbeitet. Diese fast holographische Verschränkung symbolvermittelter 'Weisen der Welterzeugung' fasziniert andere Denker. Sein "Invariantensystem der Erfahrung" gibt ihren Forschungsergebnissen Grundlage und Perspektive. So erscheint es plausibler, ausgehend von einem Bauplan 'gelungener Kulturleistung' und 'menschlichem Selbstverständnisses' erst in einem zweiten Schritt auf die universale Spezifik psychopathologischer Phänomene zu schließen.

Cassirers Theorie macht es möglich menschliche Bewusstseinsentwicklung jetzt anders zu fassen. Sie ist nicht (!) stetig stufenlos, noch chaotisch, sondern entfaltet sich entlang symbolisch geformter Ebenen zeitweiliger Sinnstiftung und Wirklichkeitserzeugung. Als Magie, Mythos, Sprache, Religion, Recht, Politik, Wissenschaft, Integration, Kultur und Selbstkontrolle haben sie universelle Geltung. Aber nur ihre Gesamtheit, das Integral ihrer Welterzeugungen in jedem von uns ermöglicht den lebenden Spannungsraum, den wir 'Bewusstsein' nennen.

## **Cassirers Symbolbegriff**

Cassirers Symbolbegriff folgt exakt der etymologischen Bedeutung des griechischen Verbes: 'symbolein'. Es ist die schöpferische Gestaltung, die aus jeder, auf die äußere Lebenswelt gerichteten menschlichen Aktivität entspringt. Eine Ganzheit aus den Formungsqualitäten des Bewusstseins und den durch diese Musterung angeregten Komplementärqualitäten des sinnlichen Milieus. Ein flüchtiges Produkt aus den sich ergänzenden Qualitäten dieser beiden Aktionspartner; eine sich so bildende Figur und lebende Schwingungsform (Symbolische Form) aus den gleichwohl getrennt bleibenden (!) unterliegenden Musterungen beider Kommunikanten.

Der Fokus theoretischer Betrachtung wird jetzt aus dem Hirnorgan heraus verlegt. Die gelebte Praxis, das Spannungsfeld zwischen Individuum und Gruppe wird entscheidend. In ihm entwickelt sich 'Zivilisation' als eine Metamorphose von symbolischen Formungen zwischen den fortwirkenden Grundkräften aus menschlicher Autoregulation und eigengesetzlicher Gruppendynamik.

Cassirer postuliert bereits 1923, dass sich „Symbolkorrespondenten zueinander verhalten wie zwei aufeinander abgestimmte Bewegungsformen“. 'Symbolische Formung' ist ein aktiver Prozess dieser Wirklichkeitserprobung, der

1. die Musterextraktion in den jeweiligen Korrespondenten anregt (Selbst/Gruppe; Psyche/Körper; Genetik/Tradition), - also eine Herauslösung erprobungswilliger Entitäten aus dem eigenen Binnenmilieu fördert,
2. eine schöpferische Ganzheit zwischen den agierenden Partnern kreiert, die aber in fortlaufender, bipolarer Spannungsgestaltung verbleibt,
3. erlaubt, dass beide Korrespondenten im Gestaltungsprozess voneinander Konnotationen annehmen, d.h. dass die jeweils eigene Binnenstruktur nicht durch direkten Austausch mit dem korrespondierenden Partner, sondern durch Anregung bereits vorhandener - bislang nicht zugänglicher - eigener Musterkonstellationen überschrieben und erneuert wird;
4. Paradigmen und Ideologien kollektiv erzeugt, damit beim Misslingen des individuellen Aktes, des Versuches, der Erprobung, die Sinnhaftigkeit des Vorgehens nicht ständig in Frage gestellt wird.

Als 'animal symbolicum' hat der Mensch seine 'Wirklichkeit in der Kultur' als in einer Sphäre selbst geschaffener Werke aller Art. 'Kultur' meint damit nichts anderes als das System aller möglichen Weisen der aneignenden Sinnstiftung durch Symbolerzeugung.

Dieses Nebeneinander funktionierender, pragmatischer Existenzweisen kreiert ja erst die 'Normalität' menschlichen Selbstverständnisses und menschlichen Wachbewusstseins. Dieses Konstrukt aus symbolvermittelten komplementären Musterbildungen wird von mir als 'Matrix mentaler Funktionsräume' bezeichnet (Andersch, 2007)).

Diese 'Matrix', die Gesetzmäßigkeit variabler symbolvermittelter Beziehungssetzung reproduziert sich auch im Verhältnis von eigener Psyche und Körper, von genetischem Potential und sozialer Tradition sowie in der zwischenmenschlichen Begegnung. Die diesem Raster unterliegenden Regeln komplementärer Komplexität bestimmen den Sprachaufbau und die Entwicklung der Arbeitsteilung. Dieser Blickwechsel von der Anatomie und Biologie des Hirnorgans auf die entfalteten Tätigkeits- und Möglichkeitsräume hat maßgebliche Konsequenzen für das Verständnis psychopathologischer Störungen.

Symbolische Formung ist so für Kultur- und Bewusstseinsentwicklung das, was die organische Form in Biologie und Anatomie in Bezug auf Physik und Chemie ist: sie baut auf physikalische und chemische Gesetze, folgt gleichwohl einer komplexeren Logik und Gestaltung, die alleine aus den elementaren Bausteinen nicht abgeleitet werden kann. Symbolvermittelte Spannungsgestaltung und daraus resultierendes menschliches 'Selbstverständnis' sind ebenfalls keine simple Verbindung von biologischen und sozialen Grundelemente. Vielmehr eine fragile, künstliche - über Gestaltbildung gewonnene - schnell wieder zerfallende Schöpfung. Ihre Bestandteile (Musterkomponenten) müssen dabei - in ständiger Konkurrenz mit der organischen Reflexivität und Autoregulation des Hirnorgans diesem immer neu abgerungen werden. Ebenso wie soziale Anteile der Gestaltbildung nur wirken können, wenn sie kurzzeitig der starken inneren Kohäsion und Eigengesetzlichkeit von Herdentrieb und Gruppenzwang entwachsen. Diese virtuelle Verbindung mit geliehenen Strukturen aus Mensch und Gruppe addiert sich nicht einfach zu einer Figur auf. Vielmehr ist es die sich zwischen den Korrespondenten eröffnende Möglichkeit der Gestaltung, die Faszination einer gemeinsamen Schöpfung, die jetzt die Öffnung der sonst in Selbstregulation verhafteten späteren Reaktionspartner erst bewirkt.

Im Tierreich gelangen biologische Einzelleistungen oder soziale Gruppenstrukturen zu einer enormen Spezifität, welche vergleichbare Fähigkeiten beim Menschen weit

übersteigt. Diese hoch entwickelten Einzelqualitäten - von Biologen und Embryologen auch als einseitige Überentwicklung beschrieben - beschränken jedoch deren biologischen Funktionsraum und erzwingen eine weitgehend fixe, wenig variable Konstellation im Binnenverhältnis Einzelwesen vs. sozialer Organisation (v.Uexküll, 1909).

Menschen hingegen zeigen auf den verschiedenen Stufen individueller oder sozialer Kompetenz allenfalls biologische Querschnittsleistungen und lang anhaltende Unreife, die eines sicheren Gruppenschutzes bedarf. Menschen verfügen allerdings über ein einzigartiges System von symbolischer Vermittlung: eine eigene Welt unterschiedlicher 'Membran'qualitäten zwischen Einzelexistenz (Autoregulation) und Gruppe (sozialem Feld), zwischen Psyche und Leib, zwischen Ich und Du. Aus dieser variablen Bindungskapazität der Korrespondenten entsteht eine ganze Metamorphose von Sinnstiftungsebenen ("mentalen Funktionsräumen"), die potentiell jedem von ihnen zur Verfügung steht. Menschliche Existenz konstituiert sich somit in einer eigentümlichen Verschränkung innerer und äußerer Welten. Symbolische Form (gr.: symbolein = zusammenwerfen) und Gestaltbildung nehmen dieses geistig-substantielle Paradoxon in sich auf: als variable schöpferische Potenz, als ganz natürlich empfundener Boden unserer Existenz, als menschliches Selbstverständnis (Blankenburg, 1971), dass keiner Erklärung bedarf. Es ist der Verlust dieses 'Selbstverständnisses', das Auseinanderbrechen dieses vielschichtigen, fragilen kulturellen Konstruktes, der uns dann in der psychischen Krise so fragend und verwirrt zurücklässt.

### **Eine neue Theorie der Psychopathologie**

Cassirer geht - anders als philosophische Zeitgenossen und Gestalttheoretiker - in seinem Modell 'symbolischer Formung' nicht von einer elementweisen Zuordnung aus: dass auf der Subjektseite eine Sphäre von fiktionalen Zeichen, nämlich von Begriffen existiere und auf der anderen Seite eine Sphäre gegebener wahrnehmbarer Gegenstände. Sein Konzept postuliert stattdessen eine Zuordnung von Regeln und Strukturen, die von jeder der beiden Sphären in die andere übertragen werden können. Hierbei werden nicht etwa beide Sphären als gegebene vorausgesetzt, sondern eine von ihnen wird erst - vermöge eben dieser initiierten Zuordnung - im laufenden Kommunikationsakt in ihrer Musterung geprägt und konstituiert (Ihmig, 1997). Diese

Konzeption lässt sich auch auf theoretische Objekte ausdehnen, denen keine empirische Anschauung entspricht. Damit wird der bislang an die sinnliche Wahrnehmung gekoppelte 'Gestaltbegriff' auch auf Feldern virtueller (integrativer) Wirklichkeiten anwendbar. Ein ganz zentraler Gedanke von Cassirer's Philosophie, der in seiner Konsequenz auch in den medizinischen und psychologischen Disziplinen eine veränderte Herangehensweise: quasi eine 'Riemann'sche Wende' erfordert.

Symbolische Form ist somit ein kohäsionsstiftender 'Nucleus', der Ganzheit simuliert und damit Sinnhaftigkeit (Schlussbildung) ermöglicht. Symbolische Formung (Gestaltbildung) "respektiert" die von ihren Korrespondenten geliehene Musterstruktur. Sie verbindet die umgebende sinnliche Realität beider Kommunikanten, verschmelzt sie aber nicht. Erst dieses 'Getrenntbleiben in der Einheit' erlaubt die gegenseitige Verschiebung und Erinnerung der je eingebrachten Musteranteile - und damit die Möglichkeit zur Kreation einer ganzen Gruppe von 'Weisen der Welterzeugung'. Nicht-symbolvermittelte mentale Komplexbildungen dagegen sind instabil und flüchtig. Ihre Komponenten vermischen sich und fallen ineinander. Selbst ehemals stabile Bewusstseinsanteile niedriger Komplexität werden unter Isolationsbedingungen von autoregulativen Prozessen komplett absorbiert (Persönlichkeitsverlust).

Um die Besonderheiten und die Invarianten menschlichen Gruppenverhaltens in seiner eigentümlichen 'kulturellen' Verschränkung mit biologischer Einzelexistenz zu begreifen, bedarf es in einer 'Neuen Psychopathologie' wesentlich abstrakterer Modelle. Verstanden werden muss das Potential biologischer und sozialer Regelkreise, sich in Gegenwart symbolischer Formen zeitweilig zu öffnen. Die in diesem Prozess jetzt freiwerdenden Bindungskapazitäten (Muster) beider Korrespondenten können nur so in inter-aktive Gestaltbildung eintreten. Nur so entsteht natürlich das natürliche Spannungsfeld, das wir mit Alltagskompetenz verbinden; eine Metamorphose von Möglichkeits- und Handlungsräumen, deren Komplexität allerdings so fragil ist, dass sie in psychischen Krisen erstarrt, in schweren Krisen zerfällt, oder - wie in als "Schizophrenie" bezeichneten Störungen - in ihrer anfänglichen Ausbildung bereits gehindert bleibt.

Cassirer hat in seiner Abhandlung 'Zur Pathologie des Symbolbewusstseins' (Cassirer, 1929) - analog zu dem Paradigmenwechsel in der Geometrie, vergeblich versucht,

Psychologen und Neuropathologen zu ermutigen, vom unmittelbar klinisch-organischen Blick zu einer allgemeineren Theorie ihrer Pathologie fortzuschreiten. Dabei soll die klinische Beobachtung ihre Bedeutung behalten. Alle anderen Komponenten - insbesondere die komplexitätsabhängigen Wechsel der Rahmensetzung und die kulturabhängigen Wandlungen der Bedeutungsgebungen - müssen aber bei der Interpretation der Klinik die Leitfunktion innehaben : ein radikales Weiterschreiten von organischer Verhaftung und Körper-Geist-Dichotomie zu einer Substanz-Funktions-Beziehungsbetrachtung; zu einem Denken, das Biologisches und Soziales als Musterungen auf verschiedenen Schwingungsebenen eines - symbolvermittelten - Kontinuums begreift.

Fortschreiten vom klinisch-organischen Blick heißt: nicht an den Grenzen sinnlicher Phänomenologie und beispielhafter Erläuterung stehen zu bleiben. Solche Selbstbegrenzung und sinnliche Verhaftung haben andere Wissenschaften längst überwunden. Mathematik, Sprache und Arbeitsteilung (heute Maschinenbau und Technik) suchten in ihren Anfängen die Nähe zur Natur. Sie "gaben sich dem sinnlichen Eindruck der Dinge hin und versuchten ihn auszuschöpfen" (Cassirer), aber "die in (ihnen) schlummernde Leistung kommt erst zum wahrhaften Durchbruch", ihr eigentümlich geistiger Gehalt tritt erst dort zutage, wo die Sprache sich vom onomatopoetischen Ausdruck, von der bloßen Lautmethapher freimacht; wo die Geometrie sich von der täuschenden Offensichtlichkeit unserer sinnlichen Alltagserfahrung löst, und wo, - wie im Bereich der Arbeitsteilung, in dem alle frühen Werkzeuge artefizielle Verlängerungen und Verfeinerungen der menschlichen Hand waren - die "Emanzipation von (dieser) organischen Schranke" (Marx, 1957) erfolgt und die Errichtung der 'technischen Ordnung' nicht in Anlehnung an die Natur, sondern nicht selten in scheinbar bewusstem Gegensatz zu ihr gefunden wird (Cassirer, 1995). Eine solche Entwicklung hat das psychopathologische Denken noch vor sich.

"So müssen wir denn auch hier die Lehren der Pathologie, denen wir uns nicht entziehen durften, in ein allgemeineres kulturphilosophisches Problem umzuwenden suchen", schreibt Cassirer 1929 (S.322). Er meint damit, dass auch einzelne symbolische Formen jetzt nicht anstelle z.B. neurologischer Funktionen als fixe 'Grundkräfte' zu betrachten sind, sondern als lebende Modelle variabler Beziehungssetzungen. Das Beurteilungskriterium liege damit nicht im bloßen Vollzug einer Handlung, sondern was dieser "nach der Gesamtheit der Umstände und nach den Bedingungen, unter denen er steht, bedeutet..., ..denn wonach sie (die 'Philosophie der

symbolischen Formen') sucht, das sind nicht sowohl Gemeinsamkeiten im Sein, als es Gemeinsamkeiten in Sinn sind" (ebd.).

### **Symbolpathologie nach 1945**

Kurt Lewin verfiel am energischsten Cassirers strukturellen Ansatz und betonte immer wieder das mathematisch fundierte Konzept einer abstrakten relationalen Ordnung - auch im Bereich sozialer Beziehungen. Nach Cassirers Tod widmet er ihm eine theoretische Arbeit, die den Wert dieser Methode für ein Verständnis der Psychopathologie hervorhebt (Lewin, 1949). Sein eigener Tod (1947) machte die bessere Umsetzung solcher Konzepte allerdings zunichte. So sehr sich hingegen Kurt Goldstein die Symboltheorie zu eigen machte, so bedacht ist er darauf, die Cassirer'sche Terminologie zu vermeiden. Nachdem seine 'Harvard Lectures' - noch stark von der Kooperation mit Cassirer geprägt - Ende der 30er Jahre auf völliges Unverständnis beim amerikanischen Fachpublikum stießen (Goldstein, 1940), zieht er sich in das ihm vertrautere Feld klinischer Phänomenologie zurück, publiziert aber bis zu seinem Tod 1963 - wengleich weitgehend ignoriert - Kommentare zur Psychopathologiedebatte. In einer gemeinsamen Konferenz mit Kasanin, Hanfmann und Stuck-Sullivan (1938) hatte er ein Papier vorgelegt, dass seine Theorie abstrakter vs. konkreter Haltung (sprich: die Reaktion auf Symbolverlust) auf die methodische Erfassung schizophrener Denkstörungen ausdehnt (Goldstein, 1943). Dieser wichtige Ansatz geht allerdings in einer amerikanischen Mainstreampsychiatrie unter, die nacheinander die E-Schock Behandlung, die Psychoanalyse und danach die Psychopharmakologie zu 'Golden Standards' erklärt. Eine von hochrangigen Klinikern, Psychologen und Pathologen (Bertalanffy, Hacker, Rapoport) organisierte Konferenz zur Symboltheorie in Los Angeles (1963) kann zwar fast anwendungsreife klinische Konzepte vorlegen (Royce, 1965), kapituliert allerdings vor der Wucht des Anfangserfolges der gerade eingeführten Antipsychotika. Wygotskij und Luria haben indes in der Sowjetunion Bezug auf Goldsteins Theorien genommen. In Frankreich fließen seine Gedanken in die Schule des 'pensee operateure' ein (Marty, 1978; Danzer, 2002). Die perspektivische Qualität von Cassirers Arbeiten nutzen von Ey (1962), Canguilhem, Starobinski, Ricoeur, Lacan (Lofts, 1994), Foucault, Merleau-Ponty (1962) und Bordieu. In Deutschland zeigten sich Einflüsse beider Forscher auf Binswanger (1993), Conrad (1958/1992), Weitbrecht (1963), Blankenburg (1971), Janzarik (1959)

und Leuner (1962;1981), wobei Leuners Halluzinogenforschungen (1962) in der erneuten Durchsicht ihrer Versuchsergebnisse zweifellos die Bedeutung symbolvermittelter Ebenen der Sinngestaltung nachweisen.

### **Ein ‚Modell mentaler Funktionsräume‘**

In Rekonstruktion dieser verschütteten Grundlagendiskussion und in Fortschreibung ihres Ansatzes unter heutigen klinischen Erfahrungen stelle ich ein "Modell mentaler Funktionsräume" (Andersch, 2006) vor: ein Invariantensystem kultureller Wirklichkeitserprobung, das der, rein sinnlichen und klinischen Phänomenen verhafteten Psychopathologie eine bewegliche Struktur unterliegender Relationalität (Beziehungssetzungen) zur Seite stellt. Eine solche erweiterte, kategoriale Sichtweise ermöglicht eine produktivere Nutzung klinischer Phänomenologie und ermöglicht einen veränderten klinischen Blick, der dann zu einer reformierteren therapeutischen Praxis führen kann.

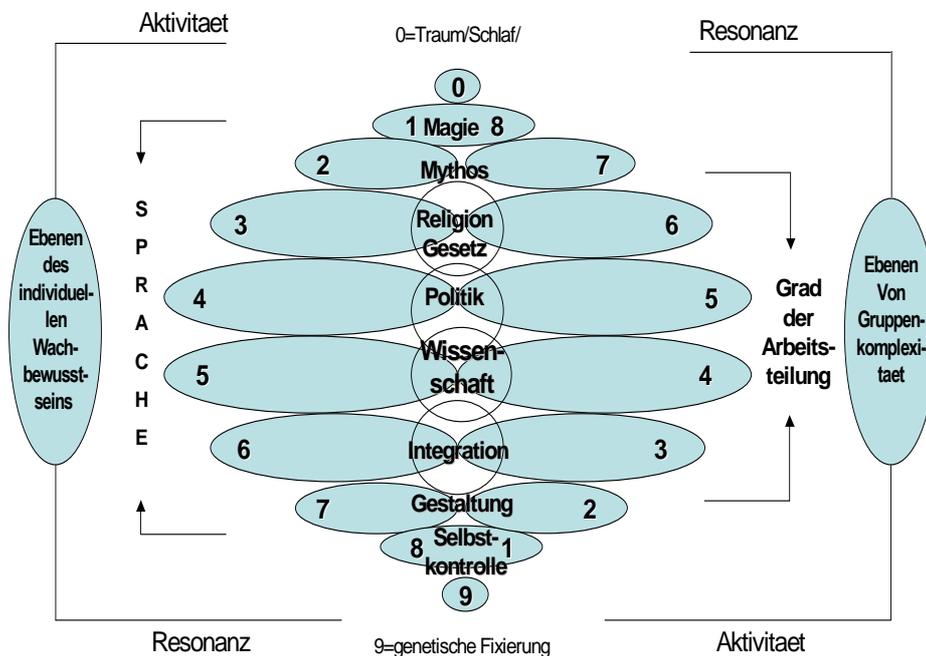
Diese Arbeit versteht sich als Wiederaufgreifen und Weiterdenken einer verschütteten interdisziplinären Diskussion aber auch als konsequente Fortschreibung des Prinzips 'Symbolischer Formung', das die im Ansatz richtige Theorie der Gestaltbildung aus ihrer gegenständlichen Beschränkung und sinnlichen Verhaftung befreit. Die vorgestellte 'Matrix mentaler Funktionsräume' zeigt keine Regel, wie menschliche Aktivität und Bewusstheit funktionieren. Sie beschreibt aber Wahrscheinlichkeitsfelder, in denen die möglichen Austauschprozesse ablaufen können und benennt universale Beziehungssetzungen, die im pathologischen Prozess verloren gehen. Die arabischen Zahlen in diesem 'Modell mentaler Funktionsräume' sind - anders als bei den bislang vorliegenden Kategorisierungsversuchen - "natural kinds", d.h. natürliche, zeitweilig stabile, in allen denkbaren Beziehungssetzungen vorkommende Bewegungsformen. Sie beschreiben Musterkomplexitäten (d.h. Mischungsverhältnisse aus freier Energie und Form) auf einem Kontinuum, das nur eine begrenzte Anzahl (acht) von Variablen kennt, die von max. Energie (1/8) zu max. Formung (8/1) reichen. (siehe Graphik I)

Die 'Matrix' setzt damit eine Überlegung Cassirers um, nach dessen Auffassung nur Zahlen als Träger neutraler und gleichzeitig komplexer Information in Frage kommen. Jede dieser Zahlen besetzt eine definierte Position und verkörpert gleichzeitig eine spezifische Mannigfaltigkeit, kann aber auch den Bezugsrahmen wechseln und damit nicht nur Ist-Zustände sondern auch zukünftige Möglichkeitsräume beschreiben.

Zahlen 'abstrahieren' vom substanzorientierten, konkreten Charakter des Geschehens

und repräsentieren stattdessen mentale Operationen, die die Beziehungssetzung in den Vordergrund stellen. Nur Zahlen ermöglichen es, die Vielfalt 'Symbolischer Formungen' nebeneinander und in ihrer Gesamtheit zu erfassen, wobei die Ganzheitqualität der Sinnstiftung schon in jedem einzelnen dieser 'mentalen Funktionsräume' zutage tritt, aber in keinem von ihnen in der gleichen Weise. Zahlen lassen den komplementären Charakter ihrer Korrespondenten erkennen und gleichzeitig die figürliche Harmoniebildung, die dennoch in ihrer binären Spannung verbleibt.

### Matrix Mentaler Funktionsräume



Wesentlich ist der fortlaufende Austausch des Menschen (links) mit seinem natürlichen und kulturellen Milieu (rechts) und die - auf den wechselnden Austauschebenen gegebene - kulturelle Form der Vermittlung, die Gestaltbildung, die Symbolische Formung (Mitte). Ohne diesen aktiven Austausch - diese neue, aktuelle Wirklichkeitserprobung - wäre menschliche Reaktion beschränkt auf den Zusammenprall von genetisch gesammelten Verhaltensschablonen unserer Vorfahren mit den Kulturkonserven der Gruppe. Sie sehen schon auf der Graphik, dass eine 'Symbolische Formung' - ein solches drittes Element - nicht von Anfang an existiert, sondern sich überhaupt erst, aus einem ursprünglich bestehenden Zustand der Universalität (0/9), der

zeitweiligen Verschmelzung (1/8) und der Ein- und Ausverleibung (2/7) mittels eben dieser Formung erst erhebt und herausentwickelt. Erst im weiteren Verlauf dieser mentalen Membranbildung (306 - 405 - 504 - 603) werden jene sich gegenüberstehenden Entitäten produziert, die wir als 'Subjekt und Objekt' bezeichnen. Sie sehen, dass auf den verschiedenen subjektiven Ebenen eine ständige Emanzipation, eine fortschreitende Freisetzung aus vorherigen Verhaftungen zu erkennen ist (die in der psychischen Krise wieder verloren geht). Und, dass die aus dem jeweiligen Hintergrund ihrer Korrespondenten extrahierten Anteile jeweils einen anderen Resonanzraum, immer aber eine komplementäre Komplexität zur Erscheinung bringen und ein jeweils neues Handlungsmoment ermöglichen. Aus dieser inneren Variantenbildung resultiert der Wechsel der 'Sinnstiftung', aber auch die völlige Andersartigkeit, das Erleben immer neuer Vermittlungsformen im Verhältnis zum eigenen Körper, im Verhältnis zum Gegenüber, im Verhältnis zu Gruppe und Umwelt.

Auf der **Subjektseite** sind es Wiederholung und Faszination, die in die erste Stufe der Gestaltbildung (1/8) eingebracht werden; auf der nächsten Stufe (2/7) Intensivierung und Typisierung, auf der dritten (306) Abtrennung und Festlegung, auf der vierten (405) Verkörperung und Arbeit (autoritätsgeleitetes Handeln), auf der Fünften (504) strukturelles Denken - also solches Denken, dass sich einer Welt aus Objekten gegenüber sieht - die vorherrschende Weise der Welterzeugung der meisten, hier versammelten Individuen.

Auf der **Gruppenseite** wird der Resonanzraum ritueller Einbindung in die Gruppe (1/8) von einem mythischen Erzählraum (2/7) abgelöst, der mit der Festlegung religiöser und gesetzlicher Regeln zu einer Ich-Bildung (306) führt. Die geistige Autorität über die Körper (405) führt letztlich zu einer weiteren Dekonstruktion der Milieuseite, deren Formungsdominanz jetzt erst auf das Individuum übergeht, dessen strukturelles Denken sich im Außen nur noch Objekten gegenüber sieht (504).

Die symbolischer Form selbst ist in der frühen impulsiven Aktion noch mit dem agierenden Selbst verschmolzen (1/8), und repräsentiert damit auf (!) dem eigenen Körper und in der eigenen Psyche - inmitten der Gruppe - die figürliche Vereinigung seiner Intentionalität mit deren sozialer Interdependenz. Erst im weiteren Fortgang rückt die symbolische Form - jetzt gelöst von den interagierenden Korrespondenten in deren wirkliche Mitte (405 und 504), um in der späteren integrativen Entwicklungsphase sich auf die Milieuseite zu verschieben, bevor sie sich wieder auflöst.

Wir sind keine Individuen, sondern wir werden es erst. Unser abstraktes Denken

entwickelt sich erst in dieser Metamorphose durch den Zugewinn von Komplexität auf der Individualseite und einer gleichzeitigen Dekonstruktion eingebrachter 'Natur', des Leibes, des Gegenüber, der Gruppe. So kreieren wir die jeweils neuen Equilibrien. So entwickelt sich volle individuelle Intentionalität häufig um den Preis der bewussten Abgrenzung von vorher durchlaufenen jetzt als rückständig empfundenen Symbolformen. Dieser Verlust unserer natürlichen 'Erdung' fördert eigentümlicherweise im weiteren Fortgang eine strukturelle Wende: nämlich einen starken Sog, diese alten

<b>AUTOREGULATION</b>		<b>INDIVID. MUSTER</b>	<b>SYMBOL-FORM</b>	<b>GRUPPENMUSTER</b>	<b>AUTOREGULATION</b>	
Vision/Traum	0		09		9	Tradition
Zwang	1	Impuls	1/8	Akzeptanz	8	Ritus
Hörigkeit	2	Wechsel	2/7	Respekt	7	Sprache
Wille	3	Festsetzung	3/6	Raum	6	Fundamentalismus
Imagination	4	Leiblichkeit	4/5	Autorität	5	Nationalismus Rassismus
Psychosomatik	5	Struktur	5/4	Objekt	4	Materialismus
Isolation	6	Musterung	6/3	Ganzheit	3	Ausschluss
Manipulation	7	Variabilität	7/2	Widerspruch	2	Massenhysterie
Macht	8	Wissen	8/1	Energie	1	Krieg
Genetische Fixierung	9		9/0		0	Anomie

Ebenen der 'Welterzeugung' wiederzugewinnen. Dieser Tendenz folgen Heidegger und Jung in einer regressiven Bewegung. Cassirers Programm dagegen ist es, in diesem

Moment der Entkoppelung, der 'Heimatlosigkeit' (504) den bisherigen Kurs scheinbarer Entfremdung fortzusetzen. Erst so eröffnet sich jetzt Integrationspotentiale: die Fähigkeit zur bewussten Musterung (603), des jetzt aktiven Herauskristallisierens unterliegender Strukturmerkmale aus eigenem Untergrund und gegebenem Milieu, um Ganzheiten zu verstehen. Und: die Erfassung einer eigenen Tiefenstruktur, die Identifikation eines synthetischen Momentes, welches beiden, vordem gegensätzlich agierenden Korrespondenten gemeinsam ist und Realitäten von Macht und Missbrauch erkennen lässt, da frühere Erlebensräume jetzt von der Gegenseite betreten werden. Nur wo dies gelingt, kommen wir in die Lage, Heilung, d.h. Integrationsprozesse (603) und freie, schöpferische Gestaltung aus komplementären Komplexitäten (7/2) zu praktizieren.

(Selbst)kontrolle (8/1) ist dann bereits ein Stadium, um jene zeitweilig notwendigen Werkzeuge der symbolischen Formung wieder Schritt um Schritt aus der Hand zu legen. Jetzt wieder in unmittelbaren Kontakt mit den abgespaltenen Teilen des Selbst und des Milieus zu treten und mit ihnen zuletzt, ohne äußere Repräsentation aber in genetischer Codierung (9/0) wieder ineinander zu fallen.

Jeder einzelne dieser 'Mentalen Funktionsräume' ist, wenn auch in jeweils anderer Qualität, eine sinnstiftende Welt für sich. Jede dieser Austauschebenen (oder Impllosionsebenen in Traum und genetischer Fixierung: 0/9 - 9/0) ist eine eigene Weise der Welterzeugung in ihrem eigenen Recht und kann nicht durch andere völlig absorbiert oder ersetzt werden. Jede von ihnen manifestiert sich in kultureller Produktion und in spezifischen Gestaltungen. Als Traum, Magie, Mythos, Religion, Politik, Wissenschaft, Integration, Kunst (Gestaltungsfähigkeit), (Selbst)kontrolle und genetische Fixierung haben sie universale Geltung. Jeder neue geformte Funktionsraum kämpft anfangs erbittert, um als Erklärungs- und Bewegungsweise menschlichen Daseins zu dominieren. Nur nach mehreren radikalen Paradigmawechseln setzt sich die Erkenntnis durch, dass verschiedene Weisen der Welterzeugung sich nicht ausschließen, sondern ergänzen. Unsere Hirnzellen vermögen sich (nach einiger Übung) wechselnd an vielen dieser Figuren zu beteiligen. Eine sinnvolle Parallelität differenter Sinnqualitäten erhöht damit menschliche Flexibilität und Kreativität und verstärkt psychische Stabilität (Smith, 2005).

### **Der Zusammenbruch 'Mentaler Funktionsräume' (Symbolverlust)**

Symbol und Gestaltverlust auf verschiedenen Ebenen der Wirklichkeitsbildung kann täglich in jeder psychiatrischen Klinik erfasst werden, ist aber vom Beobachtungsschirm

des 'modernen' Psychiaters verschwunden. Die Eigengesetzlichkeit des psychotischen Prozesses, die Zuordnung der Zerfallsprodukte der 'mentalen Matrix' in der psychischen Krise wird weder von modernen Krankenakten, noch Computerprogrammen erfasst. Es bedarf schon gezielter Beobachtung nichtmedikaliserter Patienten oder der Neudurchsicht der aus der Psychiatriedebatte verbannten umfangreichen Ergebnisse und Protokolle internationaler Halluzinogenforschung (Leuner, 1962/81; Pahnke, 1970; Baastians, 1974; Grof, 1983) um Strukturphänomene im Lichte einer wieder aufgegriffenen Symboltheorie zu bewerten. H.C.Leuners Versuchsreihen und Protokolle demonstrieren besonders eindrucksvoll den Zusammenbruch der symbolvermittelten Wirklichkeiten, die schrittweise Einbusse der Abstraktionsfähigkeit über mehrere Stufen der Sinngestaltung hinweg zu einer - als Faszination erfahrenen - Rückverbindung zur sinnlich Konkretheit des unmittelbaren Erlebnisraumes, da die psychoseähnlichen Zustände bei sonst gesunden Probanden erst durch die Gabe eines Toxins (Halluzinogens) initiiert werden. Das Auftreten typischer psychotischer Phänomene erfolgt somit - bei diesen toxischen, aber auch bei primär organischen und umweltbedingten psychotischen Krisen - erst nach dem Zusammenbruch der 'symbolischen Formung' und nachdem die Aktivierung älterer 'mentaler Funktionsräume' versagt hat. Die merkwürdige Atmosphäre der Verunsicherung, das Trema (Conrad, 1959) entsteht durch das Ineinanderfließen der einzelnen Bezugsräume, d.h. den Verlust der sie in bipolarer Spannung haltenden symbolischen Membran. Destabilisiert wird dann die kategoriale Trennung zwischen verschiedenen Ebenen der Sinnstiftung. Erst danach zerfällt die persönliche Kommunikationsfähigkeit und zuletzt kommt es zur "Verrücktheit" der Leib- und Körperempfindungen. Hier stellen sich Gefühlen der Entfremdung und Verzerrung ein, das erschreckenden Auseinandertretens einer vorher nicht hinterfragten Integrität von Leib und Geist. Ein bedrohliches Gefühl "als ob" eigene Bewegungen von anderen manipuliert und ausgeführt werden wird letztlich bestätigt in der 'über allen Zweifeln erhabenen Gewissheit', dass dies so ist. Je nach Breite und Stabilität vorher erreichter Symbolvielfalt führt der Gestaltverlust der (im Versuch: toxisch initiierten) psychischen Krise zu unterschiedliche Equilibrien der De- (und Re-) konstruktion, die als psychosomatische, bipolare, affektiv psychotische oder schizophrene Symptome imponieren können.

Das Auseinanderbrechen der verbindenden Gestaltung erklärt auch die Verfremdung des Leibes, die Entkörperung und den Weltverlust in der Psychose - aber auch die Entgeistigung eines ungeschützten, unfähigen, zwecklosen Körpers in der Melancholie

(Depression).

So entsteht in der psychischen Krise, d.h. beim Einbruch abstrakter Funktionsräume (z.B. 405) und dem hilfswisen Wiederbetreten von Ebenen früher Sinnstiftung, z.B. des magischen Funktionsraumes (108), jenes überzeugende Bild des 'Wahnsinnigen in einem Umfeld von Normalität', das sich bei genauer Analyse als Täuschung erweist.

In Realiter ist das Agieren des 'Verrückten' eine versuchte Gestaltbildung aus eigener, ungebundener Energie und unmittelbar verfügbaren Beziehungsmuster einer oft dysfunktionalen Gruppe. Seine persönliche Thematik, subjektiv von der Energie und Verwirrung seiner zerfallenen Symbolräume gespeist, erfasst seine Person, die jedoch gleichzeitig offene Projektionsfläche seines Umfeldes ist. Sein somit reales (!) Gefühl bedrängender Unmittelbarkeit treibt ihn – quasi in einem Schutzreflex - zu '(über)schneller Schlussbildung', d.h. einer Reduzierung kategorialer Komplexität. Erst so entsteht die 'Gewissheit' einer Konspiration, die ihn dann - da jetzt alle Komplexität in einem ihn ungeschützt bedrängenden 'Außen' erlebt wird - in noch stärkere Isolation drängt. So gerät er in das Wirkungsfeld genetisch präformierter Schablonen, - innerer Archetypen -, deren Wirkmacht und Erscheinungswechsel er weitgehend hilflos ausgeliefert ist.

Die nach Einbusse aller nutzbaren Symbolebenen auftretenden autoregulativen Phänomene und präformierten Schablonen (personale Visionen/Archetypen /akustische Halluzinationen) sind ursprünglich als protektive Formen zur Absorption freier Energie und als Rückkopplungen zu sozialer Existenz angelegt. Die bei ihrer Aktivierung heute auftauchenden Bilder und Strukturen sind allerdings oft dysfunktional und angstausslösend, da diese Form autoregulativer 'Selbsthilfe' aus unserem Alltag verdrängt und kulturell diskriminiert ist. Die Wucht eines massiven toxischen Einflusses können solche rudimentären "Rettungsanker" meistens nicht auffangen, sodass oft noch ursprünglichere Ordnungsmuster, nämlich transpersonale und kosmische Visionen zur Aktivierung kommen.

H.C.Leuner hat sich diese symboltheoretische Sicht seiner Versuchsreihen allerdings nicht zu eigen gemacht, sondern ein eigenes Konzept 'transphänomenaler dynamischer Steuerungssysteme' vorgelegt (Leuner, 1962).

Es bedarf im realen Leben allerdings eines längeren Versagens der subjektiven Gestaltung im verfügbaren sozialen Resonanzraum, um Subjektkomplexe von der

„Wirklichkeitserprobung“ symbolischer Formung abzukoppeln, um gestalterische Aktivität und Möglichkeitsraum dann auch in personaler Beziehung und Körperwahrnehmung einzuengen. Dann allerdings werden die in Passivität, Detailbeobachtung und Rigidität zurückgedrängten Persönlichkeitsanteile leicht von der Sogkraft und Faszination gespeicherter Binnenwelten absorbiert; und das so eingefangene Subjekt verdankt die ihm dann zufließende vermeintliche „Gewissheit“ seiner Handlung eben nicht eigenen separierten (symbolischen) Willensakten, sondern der unreflektierten, eben nichtsymbolischen Rückkopplung an imperative autoregulative Bewegungsformen.

Solchen Komplexen zu entkommen ist umso schwerer, da sie - solange persönliche Energie verfügbar ist - im Verschmelzungsvorgang grandiose und kosmische Erlebenswelten produzieren: eben (im Sinne des Wortes) eine grenzenlos ausgreifende verführerische Macht zulassen, die erst nach dem Verbrauch energetischer Potenz - und dem fortbestehenden Fehlen eines symbolvermittelten Schutzes - von regelmäßigen Überwältigungs- und Vernichtungserfahrungen abgelöst werden. Diesem Wechsel von Himmel und Hölle zu entkommen gelingt nur (nach langem Meditationstraining oder) unter einem annehmenden, schützend einschließenden, strukturierten, magischen Gruppeneinfluss (1/8), der jene Energie (und ihren Träger) schöpferisch bindet, die sonst in inneren Machtphantasien verbraucht wird und der gleichzeitig jene Geborgenheit gewährt, die vor dem Einfluss unkontrollierbarer Kräfte bewahrt. Dies bringt uns zurück zu jener katalysierenden Wirkmacht 'Symbolischer Formen' und dem formenden Potential eines bergenden Resonanzraumes: beides heilsame Potenzen, die bislang - als therapeutisches Mittel - noch weitgehend ungenutzt sind.

### **Neurologische Aspekte, 'Theory of Mind' und 'Spiegelneuronen'**

Auch das menschliche Gehirn zeigt anfangs keine Bereitschaft, freiwillig seine Zellen, seine Membran- und Bindungskapazitäten gleichmäßig den verschiedenen Schwingungsebenen kultureller Existenz zur Verfügung zu stellen. Nur mühsam gelingt es Individuum und Gruppe durch die Intensität 'Symbolischer Formung' Musterungen zu initiieren und mentale Komplexe aus ihrer extremen Verhaftung mit neurologischen Zirkeln und präformierten Schablonen zu lösen. Gruppenaktivitäten wie: Musik, Tanz, Sprache und Arbeitsteilung generieren das Potential, schnelle aber alte Instinktsschablonen mit langsamerer aber wirklichkeitserprobter Symbolbildung zu überschreiben. Symbolbildung selbst hat dann als 'neue' Form der Welterfahrung eine

Tendenz, die Faszination einer neu gewonnenen Sichtweise umzukehren in ein radikales Dogma von der Ausschließlichkeit dieses Existenzzuganges. Das Ausnutzen des natürlichen Komplexitätsgefälles in den einzelnen Funktionsräumen durch Macht und Missbrauch verzögert oder verhindert ebenfalls eine ausgeglichene, schöpferische Entwicklung. Aber selbst wo komplexere Bindungsmuster sich in freiem Austausch begegnen, möchte das Gehirn in einer einmal so gefundenen Schwingungsebene verharren. Änderungen der Rahmensetzung und Perspektivität, mentale Flexibilität also, müssen ihm aus dieser innewohnenden Trägheit immer wieder neu abgerungen werden.

Die Matrix mentaler Funktionsräume ist deshalb eine ständige Baustelle, auf der allenfalls die unteren Stockwerke fertig sind oder eine genügende Stabilität aufweisen. Darüber hinaus ist sie ein Zerfallsobjekt, das im Alltagsleben der ständigen Neuinszenierung und Renovierung bedarf, um sich nicht aufzulösen. Und dessen als 'Bewusstsein' 'gespeicherte' innere Repräsentanz eine noch kürzere Halbwertszeit hat, die, wenn nicht ständig in Sprache und Handlungsmustern wiederbelebt, sehr schnell durch kulturelle Konserven, präformierte Schablonen und angelesene Muster ersetzt wird, welche eigene Spontaneität und Kreativität wieder verdrängen.

Die EEG Diagnostik zeigt über den Wechsel von Bewusstseinsstufen, Schlaf- und Wachrythmus, Anspannung und Relaxation und selbst beim einfachen Schließen der Augen massive Veränderungen ihrer - auch über den verschiedenen Hirnregionen wieder variierenden - Frequenzmuster und Amplituden. Gleiches gilt für die verschiedenen Lebensalter, sodass hier auf einen ständigen Wandel von Funktionsebenen geschlossen werden kann. Neuere Untersuchungen zeigen in der Adoleszenz einen Rückgang kürzerer Verbindungsmuster zugunsten einer "long-range coordination" - offensichtlich ein Zugewinn an individueller Komplexität - der bei schizophrenen Patienten nur dysfunktional vollzogen wird. Auch die zum Erwachsenenalter hin zunehmende Koordination und Synchronisation verteilter neuraler Aktivität lässt bei schweren Psychosen eindeutige Defizite erkennen. Entsprechend kommen solche Patienten bei Versuchsanordnungen, auf schwarz-weiß Mustern reduzierte Gesichtsbilder zu erkennen, d.h. stimulierende Musterelemente in eine sinnstiftende gestalterische Repräsentanz zu überführen, zu vergleichsweise schlechten Erlebnissen (Uhlhaas, 2006). Nur vermeintlich kann hier erstaunen, dass so Erkrankte eine bessere Leistung auf jenen konkreten Ebenen erkennen lassen, die weniger mentale Komplexität - also Musterungsfähigkeit - verlangen (Cutting, 1997). Dies geht

bis dahin, dass Autisten (1/8) eine fotografierte Stadtlandschaft bis ins Detail nachzuzeichnen vermögen, aber bei der simpelsten Aufgabe versagen, einer solchen Unmenge an Eindrücken eine reduzierende kategoriale Ordnung zu unterlegen (z.B. Strassen von Gebäuden zu unterscheiden). Das hier beschriebene Defizit an Integrationsfähigkeit und auch die Neigung zu früher Schlussbildung ('jump to conclusions'/'processing of irrelevant information') bestätigen neurophysiologisch die schon von Goldstein/Cassirer getroffenen Annahmen. Diese besagen, dass es nach dem Zusammenbruch eines mentalen Funktionsraumes zu einem aktiven Anpassungsvorgang mit 'Positivsymptomatik' kommt, der dann von einer weniger abstrakten, jetzt konkreteren und weniger flexiblen Intentionalität des Patienten abgelöst wird, die aber, um ein Equilibrium zu erreichen, eines entsprechend komplementären Resonanzraumes bedarf. In dieser Feststellung impliziert ist - wenn auch von Goldstein/Cassirer so nicht ausgesprochen - dass bei der echten Schizophrenie eine sehr frühe Musterbildungsstörung vorliegen muss. Ferner stützen Ergebnisse einer erhöhten Phasensynchronizität bei Wahnwahrnehmung und Stimmenhören die Annahme, dass diese, in der herkömmlichen Diagnostik als Defektmerkmale verbuchten "Symptome", entwicklungshistorische Bedeutung als präformierte Schablonen zum Auffangen freier Energie und in der Rekonstruktion mentaler Kompetenz besitzen.

Ein wirklicher Durchbruch in der neurophysiologischen Diagnostik wären Untersuchungsverfahren, die beim Probanden beim Einsetzen symbolischer Formung (z.B. dialogischen Sprechens) einen Wechsel geschlossener (autoregulativer) Hirnaktivität in kurzzeitig offene, interaktionsbereite Aufmerksamkeitsmuster nachweisen könnten; oder, die umgekehrt die Verstärkung autoregulativer Aktivität in der akuten schizophrenen Krise, d.h. beim Zusammenbruch interaktiver symbolischer Formung beweisen würden..

Die von den USA ausgegangene 'Theory of Mind' (Brüne, 2005) hat leider zu einer weit verbreiteten Missinterpretation von Zuständen des Wachbewusstseins - wie auch von neueren neurophysiologischen Untersuchungsergebnissen - geführt. Bewusstsein beginnt in der 'ToM' mit der Fähigkeit, das Gegenüber mental zu simulieren, während in einer auf Cassirer fundierenden Symboltheorie alle (!) mentalen Repräsentationen, die auf ein Ziel gerichtet sind (Intentionalität) - und durch den Gebrauch äußerer Symbole reproduziert werden können - als bewusst angesehen werden; also nicht nur bereits

reflexive Ebenen (...306/405/504...), sondern auch mythische (2/7) und magische Weisen (1/8) der Welterzeugung. Die 'ToM' stützt sich in ihrer Argumentation auf eine Repräsentationstheorie, die Ähnlichkeiten mit der irreführenden 'Isomorphiethese' der frühen Gestaltforschung aufweist (Meichsner, 2007) - es bestehe nämlich ein isomorphes Verhältnis zwischen Phänomenalem und Physiologischem. In diesem Ansatz, der heute in der 'Entdeckung' von so genannten 'Spiegelneuronen' bei Makakken-Affen (Gallese, 1998) scheinbar ein neurophysiologisches Äquivalent findet, gewinnt ein substrat-orientiertes Denken erneut die Oberhand, dass einer Abbildungstheorie (und zellgesicherten Innenrepräsentation) von visuell erfassten Prozessen das Wort redet. Tatsächlich kann die reine Nachahmung immer nur das "was" eines Vorganges, nie jedoch das "wie" vermitteln. Der Lehrling glaubt nur, den Meister nachzuahmen; in Wirklichkeit öffnet dessen in die gemeinsame Kreation bewusst eingebrachtes Komplexitätsmuster eine dem Adepten bisher versperrte innere Tür in ein neues Feld der eigenen Ganzheitsbildung.

Eine Repräsentation von Wahrnehmungssequenzen ist gleichwohl möglich, allerdings nicht in lokalen Zellverbänden festgelegt, sondern auf Basis eines enormen Rezeptionsvermögens, das subjektiv nur eine einfache kategoriale Eigenleistung erbringt und damit den Gestaltungsprozess weitgehend der Musterung durch externe Beziehungssetzungen überlässt. Dies zeigt das Beispiel von in ihrer Sinnggebung magisch verfassten Amazonasindianern oder von Aborigines, die sich fast 'schlafwandlerisch' in ihrer Umgebung auskennen, aber außerstande sind, eine einfache Skizze des Milieus, z.B. eines Flusslaufes zu zeichnen. Aber auch deren nicht mehr instinktive, sondern bereits gegenwärtig sinnliche Orientierung bedarf der magischen Symbolik der rituellen, gruppengebundenen Wiederholung dieses Prozesses. Und das 'Begreifen' des Vorganges selbst - das deutsche Wort könnte es nicht besser ausdrücken - gelingt nicht durch die Nachahmung alleine, sondern durch 'Gestaltbildung'. Deren 'Symbolisch Formung' besteht im Ergreifen des aktiven Anteils dieser 'Ganzheit' z. B. in der repetitiven Qualität der magischen Exstase. Die dazu komplementäre Komplexität des korrespondierenden Milieus ist dann nicht mehr der Eindruck unverstellter Natur, sondern ein Resonanzraum, dem durch diesen Akt (primitiver) Musterung bereits eine Bedeutungsgebung aufgeprägt ist, der in der Wiederholung desselben Aktes mental wieder hervorgerufen werden kann.

So bleiben es nicht innere, besonders verfasste Neuronen, sondern "...äußere Hilfsreize oder geschichtlich gewordene Werkzeuge (wie Rituale, Sprache, Arbeitsteilung; der

Verf.).....,die geschichtlich bedingten Mittel zur Organisation menschlichen Verhaltens" (Luria, 1992), die auch neue Verbindungen, sprich: variabelere Beziehungssetzungen in den Aktivitäten des menschlichen Gehirnes anregen. Es ist das, was Wygotskij das "Prinzip der extrakortikalen Organisation geistiger Funktionen" (Wygotskij, 1972), nennt, das im Prozess 'Symbolischer Formung' mit einem komplementär komplexen (!) 'Bewegungsprinzip des Hirnorgans', (nicht einem, das kopiert, wie in der 'ToM') zu einer Gestalt verbunden wird. Erst so kommt es zur Emergenz von zeitstabilen parallelen Spannungsfeldern (Lewin, 1952) zwischen der sozialen Beziehungssetzung der Gruppe einerseits und der biologisch dominierter Hirnbinnenregulation des einzelnen Menschen andererseits, wobei die Gesamtheit solch 'Mentaler Funktionsräume' erst unser Bewusstsein ausmacht. Selbst dann wäre ein maximal vergrößertes Stirnhirn nicht in der Lage, die Unsumme jetzt kategorial geordneter - und entsprechend mengenmäßig reduzierter - Prozesse zu speichern. Die biologische Struktur kann kategorialen Vernetzungen nur eine begrenzte Zellmenge zur Verfügung stellen, da sie große Neuronenmengen zur kurzzeitigen Speicherung gegenwärtiger Sequenzen und ein dreidimensionales, energieverzehrendes Versorgungssystem zum Funktionserhalt selbst benötigt.

Mit der nachgewiesenen Variabilität von Substanz- und Funktionsanteilen in der Beziehungssetzung kann dieses Problem jetzt aber unter Annahme eines holografischen Strukturmodells gelöst werden (Pribham, 1977; Böhm, 1985). Die Speicherung von vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen Ereignissen kann dann gelingen, wenn deren notwendige 'gestaltete Ganzheit' artefiziell in Amplitudenstärke und Phasenverschiebungen aufgelöst wird. Nur wenn die dafür notwendigen Bezugs- und Projektionspunkte als 'Symbolische Form' im Außen vorhanden sind, kann die Intensität unendlich vieler Bildpunkte im Inneren gespeichert werden, da ja nur ihr Ineinanderfallen mit der von außen hinzugefügten Phasenverschiebung (Frequenz) jene einmalige Schöpfung erstehen lässt, die der handelnde Mensch gerade jetzt braucht.

Die Fähigkeit, "sich in andere hineinzuversetzen" gibt es nicht und wird es nie geben. Sie ist eine Täuschung, die auf einer Vereinbarung in der Hierarchie kultureller Rahmensetzungen beruht. Wo dieses Zivilisationskonzept nicht geteilt wird, z.B. gegenüber 'Verrückten', löst sich dieses angebliche 'Vermögen' dann auch sofort ins Nichts auf. Was uns hingegen möglich bleibt, ist, das Potential eigener Musterungen mit denen anderer (komplementär) zu einer Ganzheit zu vereinen, um in diesem Gestaltungsakt eigene (!), der Selbstwahrnehmung bisher verschlossene innere Anteile

zu aktivieren. So gelingt eine intensivere Selbstdurchdringung und verbesserte Integrität beider Korrespondenten. Diese neu gewonnene Weltsicht lässt uns derartige Fähigkeiten spontan und projektiv auch in anderen vermuten, und sie wiederum durch echte 'Begegnung' (Moreno, 1959) tatsächlich in ihnen - und noch einmal neu in uns - im Prozess der Heilung erleben.

### **Zusammenfassung**

Diagnosemanuale (ICD und DSM ) und ihre standartisierten Vorgaben haben heute die klinische Beobachtung weitgehend abgelöst. Trotz ihres von WHO und APA international aufoktroierten Geltungszwanges sind ihre psychopathologischen Materialsammlungen bis heute ohne unterliegende relationale Struktur und genügen nicht dem ihrem Anspruch als "Klassifikationssysteme". Sie ignorieren die spezifisch dem Menschen eigene symbolvermittelte Gestaltung bei der Bewusstseinsbildung - und deren Zusammenbruch in schweren psychischen Störungen.

Ihr Pathologiebegriff hat zu einem diskriminierenden Hierarchiemodell mit Abwertung und Diskriminierung nichtindustrieller, nichtindividueller Lebensweisen geführt; rekonstruktive Schritte des Heilungsvorganges und konkrete (naturnahe) Haltungen in pathologische Phänomene umgedeutet und vielen Patienten durch die Stigmatisierung und Denunzierung spiritueller, mythischer und magischer und gruppenvermittelter Resonanzräume wertvollen Schutzraum und Heilpotential entzogen.

Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts bestand in Deutschland eine nachweisbare Theoriebildung und eine wachsende Diskussion um Strukturen "Neuer Psychopathologie" zwischen Neurologen, Philosophen, Psychologen und Psychiatern. Jenseits der Kraepelinschen Dichotomie, neurologischer Lokalisationslehre und Psychoanalyse galten deren Forschungsbemühungen der Gewinnung einer 'Ontologie der Psychopathologie' aus einem transkulturellen 'Invariantensystem der Erfahrung'.

Diese vielversprechenden Ansätze wurden vom deutschen Faschismus zu einem jähen Ende gebracht, als alle Vertreter eines solchen Denkens fliehen mussten, vertrieben oder zum Teil auch ermordet wurden. Exil und Kontaktverlust, der Krieg, der frühe Tod von Arthur Kronfeld, Ernst Cassirer und Kurt Lewin; ein pharmakologischer Nachkriegspragmatismus und ein philosophisch an Heidegger orientierter restaurativer Konservatismus in Deutschland verdrängten die Ansätze von Gestalt -und Symboltheorie aus der psychiatrischen Debatte und Praxis. Kurt Goldsteins wiederholte

Versuche, sein Konzept der 'Asymbolie' (konkrete vs. abstrakte Haltung) zu einem allgemeinen Grundmodell psychischer Störungen - und damit auch der Schizophrenie - zu erklären, fehlte nach 1945 die öffentliche Unterstützung, das philosophische Fundament und die treibende Radikalität des Cassirer'schen Ansatzes.

Dieser impliziert, dass eine Parallelität 'Symbolischer Formungen' kategoriale Ebenen des Wachbewusstseins rekonstruieren lässt, die eine Zuordnung der scheinbar chaotischen Vielfalt von in sich selbst ständig wechselnden Einzelsymptomen zu klassifizierbaren Krankheitszuständen möglich macht.

Diese orientieren sich allerdings nicht an fixen neurologischen oder auch fixierten Symbolischen (Dys-)Funktionen, sondern an den notwendigerweise unterschiedlichen Bedeutungsgebungen bestimmter Verhaltensweisen auf den verschiedenen Ebenen vereinbarter Sinngestaltung (Rahmensetzung).

Das von mir vorgestellte 'Modell mentaler Funktionsräume' beschreibt auf einer **kategorialen Schiene** den wechselnden Charakter der Symbolvermittlungen und somit die Verschiedenheit menschlicher Sinnstiftung; es lässt auf einer **Zeitschiene** das Nacheinander re-aktivierter Funktionsräume erkennen; veranschaulicht auf einer **symbolbezogenen Schiene** die interaktive Gestaltung, aber auch das Ineinanderfallen der Gestaltkomponenten im Symbolverlust und erklärt die Regression von bislang interaktiven Korrespondenzen in die zeitweilig sichernde passive **Autoregulation** mit der ihr eigenen Nutzung nicht-symbolvermittelte präformierte Schablonen.

Dies ist ein bewegliches Modell von dennoch invarianten Beziehungssetzungen, welches über die Eindeutigkeit zeitlicher und räumlicher Bezüge ihrer Einzelmomente Profile von Krankheitsbildern erstellen lässt, die erst dann Rückschlüsse auf Zeit/Ort/Besonderheit einer Schädigung erkennen lassen. Die berühmte Schneider'sche "Ordnung" von Erstrangsymptomen in der englischsprachigen Psychiatrie, die Schneider selbst so nicht verstanden wissen wollte (Schneider, 1967) zerfällt beim Anlegen der 'Matrix' in unzusammenhängende Fragmente aus den Resten zerfallener Symbolräume, reaktivierten früheren Symbolebenen, hilfswise einsetzende präformierte Schablonen, Verschmelzungsvorgängen im Symbolverlust und subjektiven Autoregulationen.

Anstelle des erfolglosen Versuches in ICD 10 und DSM IV, psychische Störungen durch immer wieder neu kategorisierte vielhundertfachen Detailbeschreibungen zu erfassen, kann eine Systematik von Invarianten, eine Matrix von grundlegenden universalen Beziehungssetzungen, - deren Bewegungsformen sich in lebenden Innen/Außen-

Verhältnissen reproduzieren - an jeden Patienten, seine Körperbeziehung, seine Beziehungsgestaltung, seine soziale Interaktion angelegt werden, um die biopsychosoziale Entwicklung abzulesen, und wo gewünscht - auf der dann adäquaten Ebene - zu therapieren.

Menschliches Selbstverständnis und soziale Existenz - die Bühne auf der wir agieren und die Werkzeuge, die wir nutzen - sind keine natürliche Gegebenheit, sondern ein selbsterzeugtes kulturelles Konstrukt: eine komplexe Parallelität kollektiv vereinbarter Sinnstiftung (Smith, 2005; Kather, 2004). Kern dieser je verschiedenen 'Weisen der Welterzeugung' sind kulturelle Ganzheitsbildungen (Gestaltungen), die als Magie, Mythos, Religion, Recht, Politik, Wissenschaft, Integration, Gestaltung und Selbstkontrolle immer wieder neu als schöpferischer Akt inszeniert werden müssen. Diese 'Symbolischen Formen' haben einen transkulturellen, universalen Charakter und sind nicht gegeneinander austauschbar. Die zu ihrer Gestaltung notwendigen komplementären Muster sind naturgegebene Bewegungsformen und können deshalb in arabischen Zahlen ausgedrückt werden (Andersch 2006/07). Die neurologische Repräsentation der Gesamtheit dieser symbolvermittelten Spannungsgestaltungen (Mentale Funktionsräume) wird als 'Bewusstsein' bezeichnet.

Biologische und soziale Existenz haben phänomenologisch keinen gemeinsamen Nenner. Die Inszenierung 'Symbolischer Formen' kann jedoch über die Polarität ihrer Ganzheitsbildung beide (späteren) Korrespondenten (Subjekt und Milieu) zu einer Aktivierung der ihnen eigenen Musterungen anregen, die dann - jetzt auf neuem Niveau - die Spannungsgestaltungen fortsetzen. Aktive 'Symbolische Formung' schafft keine direkte Triebabsättigung, aber ein soziales Feld komplementärer Bereitschaft (Intentionalität im Resonanzraum), in dem gegensinnige Spannungen stabilisiert werden und: macht so einen Teil der in diesem Prozess gewonnenen Aufmerksamkeit, Wachheit und Bewusstheit - jetzt abgelöst von der ursprünglichen Triebabsättigung - als Möglichkeitsraum verfügbar.

Psychische Störungen äußern sich immer in einem Misslingen oder im Zusammenbruch 'Symbolischer Formung'. Neurologische Störungen können verursachend sein, bleiben jedoch auch als massive Einbußen der Funktion psychiatrisch unbedeutend, solange sie die kollektiv kulturelle Bedeutungsgebung und die Fähigkeit des

Perspektivenwechsels nicht beeinträchtigen. Schwere psychische Erkrankungen manifestieren sich nicht nur im Einbruch einzelner Ebenen der Spannungsgestaltung (isolierter 'Mentaler Funktionsräume'), sondern im Zusammenbruch des gesamten Bewusstseinsraumes (Matrix). Hier liegt eine Unfähigkeit von Individuum und Gruppe vor, je eigene Musterbildungen über 'Symbolische Formung' zum Tragen zu bringen. Beide Korrespondenten suchen in diesem Falle nach anderen gangbaren Equilibrien (Gestaltbildungen) mit dem Milieu, danach treten Ersatzmechanismen oder autoregulativen Mechanismen des Selbstschutzes auf den Plan. Die in diesem Prozess freiwerdende Energie und die 'soziale Orientierung' präformierter Schablonen zeigen die Bereitschaft der Psyche an, neurologische Bindungskapazitäten für symbolische Überformung offenzuhalten - und sollten deshalb in einem geschützten Milieu kreativ genutzt werden.

#### **Literatur**

**Andersch N.** (2006): Symbolic Form and Mental Illness, Presentation at the 8th PPP-Conference, Leiden/NL

**Andersch N.** (2007): Symbolische Form und Gestalt. Ernst Cassirers Beitrag zu einem 'Modell mentaler Funktionsräume'. Gestalt Theory,4: 279-293

**Baastians J.** (1974): The KZ-Syndrome. Rev Med Chir Soc Med Nat Iasi; 78: 573-578

**Berrios, G.E.** (1999): Classifications in psychiatry: a conceptual history. Austr. NZeal.JoP, 33:145-160

**Blankenburg W.** (1971): Der Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit. Stuttgart: Enke

**Bleuler E.** (1911): Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien. Leipzig:Deutike

**Bohm D.** (1985): Die implizite Ordnung. München: Dianus-Trikont

**Brüne M.** (2005): 'Theory of Mind' in Schizophrenia. A Review of the Literature. Schiz. Bull, 31,1:21-42

**Binswanger L.** (1993): Ausgewählte Werke IV Bde. Heidelberg: R. Asanger Verlag

**Birnbaum K.** (1923): Der Aufbau der Psychose. Berlin

**Cassirer, E.** (2000/1910 Erstveröff.): Substanzbegriff und Funktionsbegriff. ECW Bd. 6. Hamburg: Meiner.

**Cassirer E.** (1923): Substance and function and Einstein's theory of relativity. Chicago: Open Court Publishing

- Cassirer E.** (2001-02 /1923-25-29): Philosophie der symbolischen Formen. ECW Bd. 11/12/13. Hamburg: Meiner
- Cassirer E.** (1944): An essay on man. New Haven: Yale University Press
- Cassirer E.** (1995): Symbol, Technik, Sprache. Hamburg: Meiner
- Conrad K.** (1958): Psychose unter Gestaltaspekten. Stuttgart: Thieme
- Conrad K.** (1992): Die beginnende Schizophrenie. Versuch einer Gestaltanalyse des Wahnsinnes. Stuttgart: Thieme
- Cutting J.** (1997): Principles of Psychopathology. Oxford/New York/Tokio: Oxford University Press
- Danzer G.** Eisenblätter A. Belz W. et al. (2002): Kurt Goldsteins Verständnis der amnestischen Aphasie und der Grundstörung – ein frühes Modell der 'pensée opératoire' der französischen psychosomatischen Schule. Fortschr Neur Psych; 70: 368-373
- Dilthey, W.** (1924/1894): Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie (Ges. Schr. V). Leipzig/Berlin: Gröthuyssen
- Finkelnburg F.C.** (1870): Niederrheinische Gesellschaft in Bonn. Medicinische Sektion Sitzung am 21. März 1870, in: Berliner Klinische Wochenschrift 7(37/38):449-450 & 460-462
- Gallese V., Goldman A.** (1998): Mirror neurons and the simulation theory of mind reading. Tr i Cogn Sc. 12(2):439-501
- Goldstein, K.** (1934): Der Aufbau des Organismus. Den Haag: Martinus
- Grof S.** (1983): LSD-Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta
- Husserl E.** (1984/1901): Logische Untersuchungen ( Husserliana Bd.19). Den Haag: Dordrecht
- Ihmig K.-N.** (1997): Ernst Cassirers Invariantensystem der Erfahrung und seine Rezeption des 'Erlanger Programmes'. Hamburg: Meiner
- Janzarik W.** (1959): Dynamische Grundkonstellationen in endogenen Psychosen. Berlin/ Göttingen/ Heidelberg: Springer
- Kather R.** (2004): Von der Naturwissenschaft zur philosophischen Kosmologie. Prolegomena, 3:1, 15-38
- Köhler W.** (1921/1917): Intelligenzprüfungen an Menschenaffen. Berlin: Springer
- Köhler W.** (1947): Gestalt Psychology. New York: Liveright
- Koffka K.** (1935): Principles of Gestalt Psychology. New York: Harcourt, Brace & Co
- Kronfeld A.** (1920): Das Wesen Psychiatrischer Erkenntnis. Berlin: Verlag von J.

Springer

**Kronfeld A.** (1930): Perspektiven der Seelenheilkunde. Leipzig: Thieme.

**Lewin K.** (1936): Principles of Topological Psychology. New York: McGraw-Hill

**Lewin K.** (1949): Cassirer's Philosophy of Science and the Social Sciences. in: The Philosophy of Ernst Cassirer. Illinois: Evanston 271-288

**Lewin K.** (1952): Field Theory in Social Science. London: Tavistock Publications

**Leuner, H.C.** (1962): Die experimentelle Psychose. Berlin: Springer.

**Leuner H.C.** (1981): Halluzinogene. Bern/Stuttgart/Wien: Verlag Hans Huber

**Littlewood R.** (2002): Pathologies of the West. London: Continuum

**Lofts G.S.** (1994): L'ordre symbolique de Jaques Lacan et la lumiere symbolique d'Ernst Cassirer, in: Lofts G.S., Moyärt P., La pensee de Jaques Lacan. Questions historiques – Problemes theoriques. Louvain/Paris: Edition Peters; 83-105

**Lurija A.R.** (1992): Das Gehirn in Aktion. Reinbek: Rowohlt

**Marty P., de M'Uzan M.** (1978): Das operative Denken ('pensee operateire'). Psyche 32: 974-984

**Marx K., Engels F.** (1957): Ausgewählte Werke VI Bde. Berlin: Dietz

**Merleau-Ponty M.** (1962): Phenomenology of perception. London: Routledge

**Moreno J.L.** (1959): Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Stuttgart: Thieme

**Natorp P.** (1965/1912): Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode. Amsterdam

**Pahnke W.N. et al.** (1970): The experimental use of psychedelic (LSD) psychotherapy. JAMA 212: 1856-1863

**Pitchford I.** (2001): Evolutionary developmental psychopathology. Sheffield: Diss.

**Plümacher M.** (2003): Cassirers Auseinandersetzung mit der Psychologie. in: Sandkühler (2003)

**Poland J., von Eckhard B., Spalding W.** (1994): Problems with the DSM approach to classifying psychopathology. In: Graham G., Stephens G.L. (Eds) Philosophical psychopathology (pp. 235-260) Cambridge, MA: MIT-Press A Bradford Book

**Pribham K.** (1977): Holonomy and structure in the organisation of perception. In: Images, perception and knowledge.(Nicholas J.M. Edit.) Dordrecht: Reichel

**Riemann B.** (1854): Über die Hypothesen, welche der Geometrie zu Grunde liegen. Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. XIII

**Royce J.R. Edt.** (1965): Psychology and the Symbol. New York: Random House

**Sacks O.** (1995): Vorwort. In: Goldstein K., The Organism, New York: Zone Books

**Sandkühler H.J.** (2003): Kultur und Symbol. Stuttgart/Weimar: Metzler

- Schneider K.** (1967): Klinische Psychopathologie (8.Aufl.) Stuttgart: Thieme
- Seeck A.** (1994/95): Bibliographie der Rezensionen zu den Arbeiten Arthur Kronfelds. Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Nr. 20/21,
- Smith B., Klagges B.R.E.** (2005): Philosophie und biomedizinische Forschung. Allg Zeitschr f Philos 30:1, 5-26
- Storch A.** (1922): Das archaisch primitive Erleben und Denken der Schizophrenen. Berlin: Julius Springer
- Stockert F.G.** (1929): Über Umbau und Abbau der Sprache bei Geistesstörungen. Berlin: Verlag von S.Karger
- Uhlhaas P.J. u.a.** (2006): Dysfunctional Long-Range-Coordination of Neural Activity during Gestalt Perception in Schizophrenia. J o Neurosc. 26(31):8168-8175
- van Uexküll J.** (1909): Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin
- von Ey H.** (1962): Hughling Jacksons principles and the organo-dynamic concept of Psychiatry. Am Journ Psych 118: 673-682
- Wygotskij L.S.** (1972): Denken und Sprechen. Frankfurt: Suhrkamp

Dieser Beitrag ist die erweiterte Fassung eines Vortrages vor der Jahrestagung der „Deutschen Gesellschaft fuer die Geschichte der Nervenheilkunde“ (DGGN) am 03.10.2007 in Bonn.

Kontakt:

Norbert Andersch

CMHT-NW

27/29 Camberwell Rd.

LONDON SE5 0EZ

Phone: 02075252751

Fax: 02075252773

e-mail: [norbert.andersch@slam.nhs.uk](mailto:norbert.andersch@slam.nhs.uk)

Norbert Andersch ist Neurologe und Psychiater am Maudsley Hospital/London und arbeitet als Community Consultant fuer den NHS in Central/South London.

David Barfi ist Psychiatric Community Nurse und arbeitet im Community Mental Health Team North Southwark (South/Central London).

